ZEITUNGSDIENST
ALBERT LANGEN - GEORG MÜLLER VERLAG

Bernhard Schulz

Rosita am schwankenden Mast

Eines Tages wurde auf der Wiese neben unserem Haus ein Zirkus aufgebaut. Es war ein kleiner Zirkus, der aus dem Direktor, der Frau Direktor, dem dummen August und Rosita bestand. Ferner gehörten zum lebenden Inventar des Unternehmens zwei Ponys, drei Rhesusaffen und der Hund Donatello, der aufrecht gehen und einen Schirm tragen konnte.

Die Vorstellung fand im Freien statt. Der Direktor, der dumme August und Rosita hatten noch nicht soviel verdient, daß sie sich ein Zelt für die Zuschauer leisten konnten. Rings um die Manege wurden Holzbänke aufgestellt, und die Frau Direktor sammelte auf einem Teller das Eintrittsgeld. Indes der Direktor und der dumme August ihre Späße und verschiedene Vorführungen machten, saß Rosita in einem rosafarbenen Ballettröckchen in steifer Würde auf einem Stuhl.

Rosita war die Attraktion des Programms. Sie war elf Jahre alt und so ephebenhaft schön, als ob sie aus dem Himmel für Zirkusleute geradenwegs herabgeschwebt sei. So lieblich, wie Rosita war, hatte ich mir die Engel vorgestellt. Und in der Tat hatte Rosita im Programm eine Art Engel darzustellen.

Der Direktor rieb ihre Hände mit Kreide ein und hieß sie an einem dreißig Meter hohen Mast emporsteigen. "Hepp", rief der Direktor. Vom Scheinwerfer angestrahlt, ließ Rosita sich dort oben an einer Fußschlaufe herabhängen, stemmte sich mit dem freien Fuß waagerecht ab, und so, ein überirdisch schwebendes Wesen, setzte sie den Mast in pendelnde Bewegung ...

Durch die Reihen der Zuschauer lief bei Rositas Auftritt jedesmal ein Schrei der Bewunderung, den der Direktor ausnutzte, um für die Künstlerin eine besondere Gabe zu erbitten. Im Lautsprecher röhrte "La Paloma" ab, eine Melodie, die eindringlich die Vision eines auf wilder See schwankenden Schiffsmastes wachrief.

Das Herz klopfte uns Knaben bis in den Hals hinauf. Mit Rosita verglichen, waren wir armselige Trottel, die keine Aussicht hatten, jemals im Zirkus auftreten zu dürfen und berühmt zu werden. Für uns war Rosita das Berühmteste, das es gab. Niemand von uns war imstande, an dem glatten Mast auch nur drei Meter emporzuklettern, geschweige denn, dort oben zu schwanken. Rosita sah aus dem Wohnwagenfenster unseren Bemühungen zu und lächelte. Aber es war kein glückliches Lächeln. Es sah eher aus, als hätte sie Lust zu weinen.

Meine Mutter hatte die Direktorsfrau kennengelernt und war ihr in hauswirtschaftlichen Dingen behilflich. In unserer Küche holten Sedlmayers, so hießen die Zirkusleute, das Wasser zum Kochen, und oft hockten die beiden Mütter zusammen, um zu schwatzen. Auf diese Weise kam ich Rosita näher. Hand in Hand durfte ich mit ihr spazierengehen, und draußen war Frühling. Als die Tage des Unternehmens gezählt waren und die Manege abgebrochen

./.

werden sollte, überkam uns große Traurigkeit. Rosita, obgleich sie doch am Mast schwanken konnte, schluchzte herzzerreißend. Auch mir war übel vor lauter Liebe, und in dieser Not einigten sich die beiden Frauen, daß ich Rosita im Wohnwagen bis zum nächsten Dorf begleiten und dann mit der Eisenbahn nach Hause zurückkehren dürfe.

Wir waren einen ganzen Tag unterwegs. Der Wohnwagen wurde von den Ponys gezogen, der Hund ging bisweilen aufrecht nebenher, um nicht aus dem Dreh zu kommen, und die Affen rumorten an ihren Ketten auf dem Dach. Rosita und ich durften neben dem Clown, der im Leben Onkel Willibald hieß, auf dem Kutschbock sitzen. Es war die beglückendste Reise meines Lebens, und ihr Reiz wurde noch gehoben durch den Umstand, daß ich von unserem Dorfpolizisten befreit werden sollte, weil er argwöhnte, die Zirkusleute hätten mich entführt. Der Polizist begleitete uns bis zum nächsten Fernsprecher, um von meinem Vater den wahren Sachverhalt zu erfahren. "Hepp", sagte der Direktor, und dann ging die Reise weiter.

Ich verbrachte glückliche Ferientage im Schoß der Sedlmayerischen Künstlerfamilie. Des Abends durfte ich für Rosita kassieren. "Dieser kleine Künstler wird sich erlauben", rief der Direktor, "milde Gaben für Rosita zu sammeln, hepp! Möge das hochverehrte Publikum bedenken, daß sich die Künstlerin stets in Lebensgefahr befindet, hepp!" Ich rechnete bereits zum Zirkus, und in der letzten Vorstellung trat ich als Dompteur des Hundes Donatello auf, der einen Schirm tragen konnte. Ich schrie begeistert "hepp".

Die Manege wurde abgebrochen, die Bänke zusammengelegt und der Mast verpackt. Sedlmayers zogen weiter. Rosita schwur mir ewige Treue, wir heulten gemeinsam, und dann fuhr der Zug ab. Briefe gingen her und hin, wochenlang, monatelang, bis Rosita mich vergessen hatte ...

Erst viel später habe ich erfahren, daß Rosita damals von ihrem Mast herabstürzte und im Sägemehl der kleinen Arena starb. Der alte Sedlmayer gab seinen Zirkus auf. Er wollte niemals wieder "hepp!" rufen.

-.-.-

Honorar und Belege erbeten an:
Zeitungsdienst Albert Langen - Georg Müller Verlag, München 19,
Hubertusstraße 4 - Postscheckkonto München 843